

Prof. Dr. Alfred Toth

Lokales Splitting bei Titel-Namen-Kombinationen

1. Daß Zeichen und Namen ortsfunktional, und zwar nicht im trivialen und auf die Linguistik beschränkten Sinne der Syntax, sondern im Rahmen einer "Theorie der Texte" sind, hatte Bense zwar bereits in den 1950er Jahren in den ersten Bänden seiner "Aesthetica" angedeutet und 1962 in Buchform publiziert (vgl. Bense 1962), aber die Ergebnisse dieser frühen kybernetischen Semiotik hatten zwar bedeutende Anwendungen im Rahmen der Konkreten Poesie gefunden, waren aber nie Gegenstand weiterführender theoretischer Erörterungen geworden. Zu diesem außerordentlich weiten Thema gehört auch das folgende Detailthema, das ein Problem behandelt, das ich "lokales Splitting" nennen möchte und das jedermann vom Ausfüllen von Frage- oder Anmeldebögen her bekannt ist.

2. Titel gehören zu Namen, so war es einst in Deutschland. Ich erinnere mich lebhaft daran, wie ich einst in einer deutschen Stadt ein Konto bei einer Bank eröffnen wollte und auf die Frage des Angestellten nach meinem Namen

Toth, Alfred

angab. Nachdem der Bankangestellte fast den gesamten Anmeldebogen ausgefüllt hatte, wollte er den Grund wissen, warum ich als Schweizer in Deutschland ein Konto eröffnen wolle. Ich gab an, für ein Semester als Gastprofessor engagiert worden zu sein. Darauf sagte er Angestellte: Ja, aber dann sind Sie sicher Doktor? Ich antwortete, ja, Professor Doktor. Daraufhin verdüsterte sich die Miene des bislang äußerst freundlichen Angestellten, er zerriß theatralisch den Fragebogen und sagte mir: Warum haben Sie das nicht zuvor gesagt? Jetzt müssen wir wieder von vorn anfangen. Ich verstand überhaupt nicht, warum sich der gute Mann so aufregte. Er antwortete: Weil Titel zu Namen gehören und Ihr Name nun nicht mehr mit "T" wie Toth, sondern mit "P" wie Professor anfängt.

3. Demnach scheint es, also gehöre ein Titel genauer gesagt zum Nachnamen, also

Prof. Toth

und nicht

*Prof. Alfred.

Dies gilt freilich nur bei vorausgesetzter Linearität der Kombination aus Titel und Namen. Diese Linearität ist jedoch aufgehoben bei Fragebögen und Anmeldeformularen, d.h. der Bankangestellte muß eine 2-dimensionale Textstruktur der Form

Nachname: Prof. Dr. Toth

Vorname: Alfred

ausgefüllt haben.

Doch auch hier ergeben sich, in verstärktem Maße seit der computerisierten Brief- und email-Verwaltung, weitere Probleme, die dadurch entstehen, daß die Paar-Relation aus Titel + Name durch eine Tripel-Relation aus Anrede + Titel + Name ersetzt wird, d.h. daß nach heutigem Usus noch die Anreden Herr oder Frau mit der Paar-Relation aus Titel und Name konkateniert werden. Da allerdings die Anrede vor dem gesamten Namen steht, werden bei Fragebögen mit obligater Angabe von Vornamen unsinnige Tripel-Relation wie etwa

*Herr Alfred Prof. Dr. Toth

*Frau Irmgard Dr. Pult

kreiert. Hier liegt, wie man leicht sieht, ein von den Titeln unabhängiger Unsinn vor, denn

*Herr Alfred

*Frau Irmgard

sind heute ungrammatisch und waren früher auf Anreden für Vertreter bestimmter Berufe, v.a. von Kellnern oder Frisören, restringiert. Da aber das Gesetz besteht, daß in der Tripel-Relation die Ordnung

Anrede + Titel + Name

unveränderlich ist, gibt es nur eine Lösung aus dem Dilemma, nämlich die, daß Titel statt auf Familiennamen auf Vornamen abgebildet werden, d.h. der Bankbeamte hätte korrekterweise

Nachname: Toth

Vorname: Prof. Dr. Alfred

setzen müssen. So, wie er es ursprünglich gesetzt hätte, haben wir also die Relation

Alfred, (Prof. Dr. Toth),

und so, wie er es hätte setzen müssen, um die Nonsens-Anreden zu vermeiden, haben wir also die Relation

(Prof. Dr. Alfred), Toth.

Das heißt aber, daß die nicht-kommutierbare Addition der Tripel-Relation

Anrede + Titel + Name

falsch sein muß, denn sie enthält auf jeden Fall eine Paar-Relation, die eingebettet ist.

4. Daß mit dem hier dargestellten Problem sozusagen nur an der Oberfläche eines bedeutend größeren Problems gekratzt wurde, für das sich bisher weder die Linguistik noch die Semiotik interessiert hat, zeigt sich, sobald neben akademischen geistliche Titel zur Verwendung kommen. Bei den geistlichen Titeln "Pfarrer", "Bischof" und "Kardinal" sieht die Grammatikalitätsverteilung in Paarrelationen der Form Titel + Name wie folgt aus

Pfarrer Ernst Sieber	Bischof Vitus Huonder	*Kardinal Kurt Koch
Pfarrer Sieber	*Bischof Huonder	Kardinal Koch
*Pfarrer Ernst	Bischof Vitus	*Kardinal Kurt,

d.h. der Titel wird teilweise auf Vor-, teilweise auf Nachnamen abgebildet, und im Falle eines Kardinals steht er zwischen Vor- und Nachname. Weitere Komplikationen entstehen, teilweise bereits bei geistlichen, dann aber bei Adelstiteln, da

*Herr Graf

*Frau Prinzessin

usw. ungrammatisch sind, d.h. daß Tripelrelationen der Form Anrede + Titel + Name hier sogar ausgeschlossen sind. Semotisch stellt sich also die Frage, ob neben der bereits von Bense eingeführten Bezeichnungsfunktion

$\mu: Z \rightarrow \Omega$

und der von uns in Toth (2014a-b, 2015, usw.) eingeführten Benennungsfunktion

$v: N \rightarrow \Omega$

noch eine Titelfunktion eingeführt werden muß. Wie allerdings bereits in früheren Arbeiten gezeigt wurde, ist dies fraglich, da es sowohl Anreden gibt, die keine Titel sind (Herr, Frau), als auch Titel, die keine Anreden sind (cand., lic., BA, MA) und da es schließlich zahlreiche Fälle gibt, wo Titel und Anrede nicht übereinstimmen (z.B. König, Kaiser im Gegensatz zu Kapitän und Admiral). Eingehende Untersuchungen sind dringend vonnöten.

Literatur

Bense, Max, Theorie der Texte. Köln 1962

Toth, Alfred, Namen und Titel. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Titel, Namen und Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Toth, Alfred, Name, Titel und Hypersummativität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015 3.6.2016